

Friede sei mit euch von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus . Amen

Liebe Gemeinde,
kennen Sie das auch? Da bekommt jemand etwas geschenkt und er sagt: „Das wäre aber nicht nötig gewesen“ oder „des braucht’s doch net“. Zugleich wird nachgedacht, „wie kann ich denn das wieder gut machen?“ Einfach nur ein Geschenk annehmen und danke sage, das ist gar nicht so leicht.

Wir Menschen neigen dazu, uns selbst etwas zu erarbeiten, zu verdienen, selbst da wo es um Glauben geht. Wir wollen uns sogar die Gnade Gottes verdienen und wir wollen dieser Gnade würdig sein.

Das war zu allen Zeiten so und es reicht weit hinein in das AT.

Für Martin Luther war das eine der Grundfragen: *Wie bekomme ich einen gnädigen Gott ?*
Als junger Mensch und sensibler Denker quälte ihn diese Frage ganz existentiell. Wie kann ich so leben, dass es Gott gefällt? Sein Leben als Mönch war für ihn ein sehr ernsthafter Versuch, ein solches Leben zu führen, mit allem was dazu gehörte: Bußübungen, Fastenübungen, lange Gebetszeiten. Es war Enthaltensamkeit und Verzicht auf allen Ebenen.

Zu allen Zeiten, ist es die Frage mancher Frommen, was kann ich tun, was kann ich erfüllen um Gott zu gefallen?

Luther hat erkannt und es prägt bis heute unseren evangelischen Glauben: Wie kann ein Mensch vor Gott gerecht werden:
allein aus Gnade,
allein aus Glauben,
allein um Christi willen.

Die andere Seite ist: Vielen Menschen heute ist so ein intensives Nachdenken und Fragen nach Gott völlig fremd geworden.
Sie fragen eher: Gibt es Gott überhaupt? Wenn ja, dann muss er sich beweisen.

Ohne Gott und seine Weisungen aber ist alles erlaubt. Da wird Profit gemacht ohne Ende als wäre es ein Sport und Sieger ist, wer am meisten herausholt. Da gilt es, zu übervorteilen, sich durchzusetzen um jeden Preis. Da wird am Gesetz vorbei gehandelt und Macht ausgeübt zum eigenen Vorteil.
Da wird uns eingetrichtert: „Geiz ist geil! Ich bin doch nicht blöd!“ – Ein Werbespruch, der neuerdings wieder zurückgenommen wurde, aber nicht etwa aus Einsicht, sondern aus rein werbepsychologischen Gründen.

Gott will, dass sich Menschen, dass wir uns in unserem Tun, in unserer Gesinnung, in unserer Lebensführung verändern und erneuern lassen.

Der Prophet Micha lädt dazu ein, neu über den Zusammenhang nachzudenken.

Fragen, die uns heute beschäftigen sind zugleich Fragen die schon sehr alt sind und weit in das AT hineinreichen. Hören wir, was der Prophet Micha damals und heute zu sagen hat – damals etwa im Jahr 730 vor Christus.

Ich lese den Predigttext aus Micha 6, 6 - 8

Womit soll ich mich dem Herrn nahen, mich beugen vor dem hohen Gott?

Soll ich mich ihm mit Brandopfer nahen und mit einjährigen Kälbern?

Wird wohl der Herr Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen von Öl?

Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretungen geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde?

Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Liebe Gemeinde,

Micha aus Moreschet war ein wortgewaltiger Mann. Er hatte prophetische Gaben und konnte erfassen, welche Folge das Tun der Menschen hat. – Gutes und Böses. Er hielt die Augen offen und nannte, was er sah, beim Namen. Er sah die Leute in seinem Umfeld. Leute mit Reichtum und einflussreichen Positionen. Leute, die das geltende Recht beliebig außer Kraft setzten und für sich selbst jeden erdenklichen Vorteil heraus holten. Micha war aufgebracht.

Und der Mann Micha aus dem Dörfchen Moreschet stand öffentlich auf gegen Unrecht und Korruption.

Er stellte sich auf die Seite der Schwachen, die dem Unrecht hilflos ausgeliefert waren.

Er wusste: Wer das Recht mit Füßen tritt, macht die Schwachen schutzlos und treibt das ganze Volk, alle miteinander, in den Ruin und in die Selbstzerstörung. Wer das Recht bricht, bricht mit Gott.

Und wer mit Gott bricht, verliert seine Zukunft.

Liebe Gemeinde,

wie aktuell ist diese Botschaft! Heute, in unserer Gesellschaft und Kirche, und weltweit!

Gemeinden der Evang. Allianz haben sich in Deutschland und in vielen anderen Ländern der Welt zusammengeschlossen zur Micha – Initiative. Einer Initiative, einem Engagement gegen Armut und Ungerechtigkeit, wie es Micha beim Namen nennt. Diese Initiative ruft auf, achtsamer zu werden.

Armut und Ungerechtigkeit wahrzunehmen und dagegen aufzustehen, Verantwortung zu übernehmen und extreme Armut und globale Ungerechtigkeit zu bekämpfen. Ziel ist, die weltweite Armut maßgeblich zu verringern.

Zunächst aber noch einmal zurück zu Micha:

Moreschet, ist das Dorf, wo Micha im 8. Jh. vor Christus wohl Sprecher des Ältestenrates war. Vielleicht war das im weitesten Sinn so etwas, wie ein Kirchengemeinderat?

Er hat sein Amt wahrgenommen. Er hat Verantwortung übernommen. Er hat sich von Gott beauftragen und senden lassen.

Ob er ein mutiger Mann war, habe ich mich gefragt? Oder ob er einfach nur Gottes Weisung gegenüber gehorsam war? Auf jeden Fall: Er hat seine Stimme erhoben! Er hat das „Wort zur Stunde“ gesprochen.

Dieses Dorf Moreschet liegt unweit von Jerusalem mitten auf der Achse von Nordost nach Südwest zwischen der Westbank und dem Gaza- Streifen im Nahen Osten.

Das war schon immer ein Konfliktgebiet. Da ist schon immer um die Macht gerungen worden.

Und da sind schon immer Menschen unter die Räder gekommen.

Nicht zufällig ist im Buch Micha der Aufschrei der Sehnsucht nach Frieden hinzugefügt worden, der bis in unsere Zeit hinein im Ohr geblieben ist:

„Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sichel machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (Micha 4, 3)

Das sind Worte der Hoffnung, einer Hoffnung, die aus dem Recht wächst. Ein Recht, welches auch den Armen und Schwachen Schutz und Chance zum Leben bietet und die Barmherzigkeit Gottes lebendig werden lässt und lebendig erhält.

Die Hoffnung und Sehnsucht erhält sich durch die Zeiten bis heute, auch im Blick auf jene Region rund um Jerusalem, aus der die sprachgewaltigen und prophetischen Bilder aus dem Buch Micha stammen.

Damals wie heute erleben wir: Das Böse ist lehrbar und lernbar. Es kann zu einem machtvollen System werden, aus dem nur schwer, nur mit größter Zivilcourage und unter größten Risiken herauszukommen ist.

Micha zeigt uns den Weg:

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich

- *Gottes Wort halten und*
- *Liebe üben und*
- *Demütig sein vor deinem Gott.*

Das klingt zunächst so einfach und ist doch eine Lebensaufgabe und tiefster Lebenssinn. Die Botschaft des Propheten Micha lädt dazu ein, neu über diesen Zusammenhang nachzudenken. Sie entlastet uns von religiöser Überforderung und ängstlicher Sorge um das eigene Heil. Sie nimmt uns die Frage ab, wie wir noch frömmere werden können und welche Opfer wir noch bringen können. Sie lenkt den Blick auf das Wesentliche, auf das, was Gott wirklich will:

Recht tun, Güte lieben und behutsam mitgehen mit deinem Gott.

Michas Worte haben nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Und er ruft auch heute zu einer Reformation unserer Kirchen auf und uns persönlich zur Ausprägung eines verbindlichen Lebensstils ein, dass wir ein Zeichen der Liebe Gottes für die Welt sein können.

Es ist dir gesagt, Mensch!

Liebe Gemeinde, es ist uns gesagt!

Sonntag für Sonntag wird es uns gesagt. Gott sei Dank! Jeden Tag können wir das Wort Gottes, seine Weisungen lesen. Und gerade in diesen Monaten erleben wir durch unsere Beta – Abende wieder ganz neu und vertiefend, welcher Reichtum dieses Wort Gottes ist. Wie nahe an unserem Leben es ist und wie wir uns mit unserem Leben, mit Freud und Leid darin wiederfinden. Sogar ein so schweres Buch, wie das Buch Hiob wird uns lebendig und kostbar. Mit den Psalmen geht es weiter und wir dürfen erwartungsvoll auf den nächsten Betaabend zuleben.

Wer sich ein Leben lang mit dem Wort Gottes beschäftigt, erfährt, dass es sich nie verbraucht, dass es immer neu und lebendig in unser Leben hineinspricht, aber auch in unsere Gesellschaft, auch in diese unsere Welt. *Es ist dir gesagt...!*

Micha hat konkret in eine Situation hineingesprochen: Er beschreibt politische Bedrohung und nennt die Ursachen der Gefahr. *Sie hassen das Gute und lieben das Böse*, heißt es da und dass den Menschen von den Mächtigen regelrecht das Fell über die Ohren gezogen und die Knochen gebrochen werden. Aber die Botschaft des Micha ist auch von leidenschaftlichem Mitleid erfüllt. Sein Mitleid gilt vor allem den Frauen und Kindern, die aus ihren Häusern getrieben werden, weil Mächtige sie übervorteilen. Der Prophet erinnert daran, *Es ist dir gesagt, was gut ist und was der Herr von dir fordert*. Was gut ist, das sind nicht unsere frommen Leistungen, mit denen wir uns selbst aufbauen wollen. Das ist nicht unsere selbstgebastelte Frömmigkeit.

Was gut ist und was der Herr von dir fordert, und was der Herr von uns fordert, liebe Gemeinde, das heißt zum ersten: *Gottes Wort halten*. Oder im Verständnis vom Alten Testament und nach anderen Übersetzungen „*Recht tun*.“

In der biblischen Tradition bedeutet Recht tun, Gottes Wort halten und gerecht handeln.

Das Recht tun zielt immer auf Besserung, auf Heilung einer zerbrochenen Gemeinschaft.

Das Recht tun bedeutet: Den Rechtlosen zu ihrem Recht verhelfen.

Wenn wir auch heute wieder nach dem Gottesdienst Waren aus rechtem Handel verkaufen, dann setzen wir damit ein Zeichen, vielleicht ist es ein leises Zeichen aber es ist ein Zeichen.

Wenn wir bei unserer Fahrradrallye den Gewinn aufgeteilt haben für unsere Kinder - und Jugendarbeit und die andere Hälfte für unser Straßenkinderprojekt in Kenia, dann haben wir das nicht getan, weil wir genug Geld haben, sondern weil wir teilen wollen und damit ein Zeichen setzen.

Seit den Zeiten des Propheten ist Gerechtigkeit nicht zu messen am Bruttosozialprodukt, nicht an Luxus, den eine Gesellschaft sich leisten kann, auch nicht an Rentenformeln oder am Durchschnittseinkommen. Sie misst sich vielmehr daran, was denen getan wird, die allein im Leben stehen, ob sie alt, Krank, gebrechlich sind. Ob sie in Arbeitssystemen ausgebeutet werden, ob sie fremd und heimatlos sind, mit Erziehungsaufgaben überfordert, in Schulden verstrickt sind, der in Süchten gefangen sind. Sie misst sich an allen, die am Rande stehen.

Die andere Forderung lautet:

Liebe üben. Güte und Treue lieben, so heißt das wörtlich.

Das ist keine Forderung, die neben der ersten zusätzlich erhoben wird. Jede Gemeinschaft lebt von Güte und Treue, von Rücksicht und Verlässlichkeit, von Solidarität im Leben der Gemeinde und im gesellschaftlichen Leben.

Das Ziel ist Menschenwürde zu wahren, und die ist unabhängig von dem, was einer leistet und bringt und bezahlen kann. Recht und Güte gehören zusammen. Damit denen, die alle Rechtsansprüche verwirkt oder verloren haben das Recht wieder zuwächst. Damit denen, die zu schwach sind, ihre Rechtsansprüche selbst einzufordern, das Recht zuteil wird.

So verbindet sich mit den beiden Forderungen Recht tun und Güte lieben, die dritte:
Demütig sein vor deinem Gott. Die wörtliche Übersetzung heißt: Aufmerksam sein für den Weg, den Gott geht.

Liebe Gemeinde,
aufmerksam sein für den Weg, den Gott geht, das ist eine überraschende Redewendung. Sie hilft uns aber zum besseren verstehen. Gott kommt uns nahe und geht den Weg mit. Darum lasst uns unseren Lebensweg, unseren Weg als Gemeinde und mit der Gemeinde, unseren Weg in dieser Gesellschaft aufmerksam gehen, die Zeichen am Weg beachten und das Wirken Gottes wahrnehmen.

Möge auch unsere Gemeinde immer wieder aufmerksam sein für den Weg, den Gott geht.

Mögen wir eine Gemeinde sein in der das Wort Gottes die Richtschnur ist. Eine Gemeinschaft in der wir Hilfe und Orientierung finden. Wo wir einander Weggefährten sind, die sich gegenseitig achtsam begleiten, stützen und tragen. Eine Gemeinde, die das Unrecht in der Welt, im Kleinen und im Großen wahrnimmt und mitleidet.

Es ist nicht immer leicht, in einer Welt, wo scheinbar alles erlaubt ist, die richtige Spur zu finden. Es ist nicht immer leicht in einer so großen Fülle von Markierungen und Zeichen Gottes Winke immer zu erkennen. Aber Gottes Wort bietet uns in seinem Reichtum immer wieder Wegmarken für unser Leben.

Oft bringen wir nur zeichenhaft und andeutungsweise etwas zustande, wenn wir an die Übermacht des Leidens in der Welt denken, die häufig viel zu groß für uns ist. Allein schon in unserer Gemeinde erleben wir ein großes Maß an Leiden, das wir miteinander tragen dürfen.

Aber aufmerksam sein für den Weg, den Gott geht – das ist am Ende befreiend.

Der Prophet weist uns hin auf ein Ziel, das wir erfüllt sehen durch den, der den Weg der Menschen ging, Jesus Christus. In Jesus ist uns Gott ganz nahe gekommen, ist Gott Mensch geworden und den Weg des Menschen gegangen, den Weg des Leidens. Und bis heute begleitet er unseren Weg durch den Heiligen Geist, Schritt für Schritt, Tag für Tag, Seite an Seite. So lässt er uns den Weg aufmerksam mitgehen, den Weg der Gerechtigkeit und Güte.

Das hilft zum Durchhalten in persönlichen Krisen, in aller persönlichen Schwachheit und Begrenztheit, in allem Versagen, aber auch in den Krisen unserer Gesellschaft und vor allem in den Bereichen, in denen Menschen durch die Maschen der sozialen Hilfssysteme fallen.

Es ist uns gesagt, liebe Gemeinde, was gut ist und was der Herr von uns fordert:
*nämlich
Gottes Wort halten
und Liebe üben
und demütig sein vor unserem Gott!*

Der Herr segne unseren Glauben!
Amen

Lied:
Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf in unserer Zeit...
263, 1 - 5